

Literatur als anthropologische Fiktion

Meine Romane sind facettenreich, unterhaltsam und mit literarischem Anspruch geschrieben, aber es geht um mehr: Ich habe mit der verquälten Abfolge von Tragödien und Absurditäten, wie sie die menschliche Gesellschaft und Geschichte seit den alten Hochkulturen weitgehend beherrscht, nie viel anfangen können und verweise auf Aldous Huxleys entlarvende Darstellung des Ödipusmythos bzw. -dramas in Form eines Puppenspiels gegen Ende seines utopischen Romans *Eiland*, um meine Aussage zu verdeutlichen.

Ich mache diesen ganzen Unfug nicht mit, sondern konzipiere Geschichten menschlichen Gelingens, die – philosophisch gesehen – von einem tieferen anthropologischen Interesse getragen sind, von einem Interesse, das uns Menschen sehr viel größer einschätzt, als es auf der Grundlage der Selbstkastration durch herkömmliche Erlösungslehren und heutige „Wissenschaftlichkeit“ möglich erscheint.

Wir besitzen ein uferloses Potenzial für ein glückliches und friedliches Leben und Zusammenleben, sobald wir uns aus der animalisch bedingten Lebensangst und den daraus entspringenden Machtspielen befreien. Die Wege der Befreiung mögen verschieden sein. Ich selbst verwende diesbezüglich für mein Erzählen einen anthropologischen Kunstgriff, indem ich Meisterwesen ins Spiel bringe, die uns heutigen Menschen weit voraus sind. Dadurch entstehen ein Gefälle und eine Spannung, die sich für die Entwicklung des Plots nutzen lassen.

Dieses Konzept habe ich in meinen beiden GALIZ-Romanen

- *Ein magisches Tor zur Freiheit*
- *Götter zum Anfassen*

verwirklicht, und ich werde ihm wohl im Hinblick auf weitere Romanprojekte wohl treu bleiben.